

GENOSSSENSCHAFT MIGROS ST. GALLEN

Rechenschaftsbericht 1948

Die Entwicklung der Genossenschaft Migros St. Gallen ist im eidgenössischen Jubiläumsjahr 1948 keineswegs zum Stillstand gekommen. Das Filialnetz ist durch die Eröffnung der neuen Läden in Wattwil und Romanshorn im Laufe des Sommers auf 26 feste Verkaufsstellen angewachsen, die nun in der Lage sind, die immer noch wachsenden Bedürfnisse unserer weitverzweigten Kundschaft in den Kantone Appenzell A. Rh., Appenzell I. Rh., Graubünden, St. Gallen und Thurgau jederzeit besser zu befriedigen, als dies durch die fahrenden Läden, trotz gutem Willen aller Beteiligten, bei Wind und Wetter möglich gewesen ist. Da unsere Genossenschafter und Kunden es offenbar vorziehen, ihren Bedarf in reicher assortierter Verkaufsmagazinen zu decken, sind denn auch die Verkaufswagenrouten, die hauptsächlich größere Dörfer, Wohnsiedlungen und langgestreckte Täler bedienen, nicht erweitert worden.

Wiederum, wie in den vergangenen Jahren, hat die Verwaltung Wert darauf gelegt, die Preissenkungs-Aktionen des Migros-Genossenschafts-Bundes tatkräftig zu unterstützen. So konnte auch der Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr um fast 35%, von Fr. 12 059 800.— auf Fr. 16 246 068.—, gesteigert werden. Um den durch diesen Mehraumsatz bedingten Warenauswuchs meistern zu können, sah sich die Verwaltung genötigt, das bestehende zentrale Lagerhaus an der Bachstraße 29 in St. Gallen auszubauen. Gleichzeitig wurde ein Neubau erstellt, in dessen Parterre nunmehr in einer modernen Kühlkammer über 100 000 kg Tafeläpfel ostschweizerischer Herkunft für den Frühlingsverkauf eingelagert werden. Im ersten Stock errichtete unser bisheriger Backwaren-Lieferant, die Produktion AG. Meilen, eine mit elektrischem Ofen und neuesten Maschinen ausgerüstete Bäckerei und Konditorei, um so nicht nur das tägliche Brot, sondern auch Torten und Gebäcke in frischem Zustand jeden Morgen in allen Filialen zum Verkauf bringen zu können. Alle diese fortwährenden Verbesserungen in den technischen Einrichtungen und eine immer sauberere Be-

dienung in unseren Verkaufsstellen haben dazu geführt, daß in allen unseren Abteilungen, wie Obst, Gemüse, Fleisch, Kolonialwaren, Milchprodukte, Backwaren, Schokolade, Teigwaren, Oele und Fette, Mehrleistungen erzielt wurden, die sich sehen lassen dürfen.

So z. B. entwickelt sich die Fleischabteilung nach der Aufhebung der lästigen Rationierung, wie aus nachstehenden Zahlen ersichtlich ist, ganz erfreulich:

Umsatz 1945	Fr. 451 127.—
Umsatz 1946	Fr. 848 496.—
Umsatz 1947	Fr. 1 242 182.—
Umsatz 1948	Fr. 2 200 533.—

Personalfrage

Wir dürfen ruhig sagen, daß im verflossenen Jahr Geschäftsführung und Personal in enger Zusammenarbeit allen Anstrengungen gewachsen waren. Der Bestand in Betrieb, Verkauf und Büro ist, der Umsatzsteigerung entsprechend, auf 210 Personen angewachsen. Kommende unvorhergesehene Aufgaben können ohne große Umstellungen mit dem gleichen Elan gelöst werden.

Kulturelle Aufgaben

Nach wie vor unterhalten wir in der Stadt St. Gallen eine Migros-Sprachschule für Sprachen und Handarbeiten, die durchschnittlich in Abend- und Tagesklassen von über 1000 Personen besucht wird. Der rege Besuch zeigt immer wieder, daß junge und ältere Leute verständlichen Bedürfnis zeigen, die zur Linderung des Existenzkampfes notwendigen Vorkenntnisse der englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen Sprachen zu erlernen.

Genossenschaftsbehörden

Die in den Statuten verankerten zwei Sitzungen erfreuten sich eines fast vollzähligen Besuches, trotzdem unsere Genossenschaftsbehörden teilweise weite Bahnreisen zurücklegen müssen, um ihren Pflichten nachkommen zu können. Letztes Jahr wurden die Damen und Herren am 23. Juni nach Bischofszell und am

22. November nach St. Gallen eingeladen, um Ihnen nebst der üblichen Orientierung über den Gang der Geschäfte die den Migros-Genossenschaften angeschlossene Konservenfabrik Tobler & Co. AG. sowie die Neubauten im Hauptgeschäft St. Gallen zeigen zu können. Die rege Teilnahme an den Diskussionen beweist, daß alle Beteiligten bestrebt sind, für das Wohl ihrer Genossenschaft einzustehen.

Immer wieder, wenn auch vereinzelt, wird von Genossenschaftern die Frage nach der Verzinsung des Genossenschaftskapitals gestellt. Unsere Anteile sind grundsätzlich unverzinslich, ebenso wie die Anteile der meisten anderen Konsumgenossenschaften. Die Leistungen des Unternehmens liegen, neben der auf möglichster Verbilligung gerichteten Preispolitik, auf einer anderen Ebene. Die unentgeltliche Zustellung eines reichgestalteten Wochenblattes, die vielen anderen kulturellen und sozialen Aktionen, das Vorrecht der Genossenschafter bei speziellen Verkaufaktionen (wie z. B. Dampfkochtopfe) stellen allein schon eine Leistung dar, die an Geldwert eine z. B. 4%ige Verzinsung der Anteile (= Fr. 1.20 pro Anteil und Jahr) weit übertrifft. Dazu kommen von Zeit zu Zeit die Büchergaben im Buchhandelswert von jeweils Fr. 6.— bis 10.—. Zu unserem größten Bedauern verzögerte die Überlastung der besten Druckereien (die für ein solches farbig gebundenes Werk allein in Frage kommen) die Herausgabe des Buches «Mutter und Kind». Wir hoffen, unseren Freunden im Laufe dieses Jahres die lang erwartete schöne Gabe bieten zu können.

Kommentar zur Bilanz

Die Verschiebung in den Liegenschaften, Autos, Maschinen und Hypothekarkonten ist bedingt durch die Neubauten im Hauptmagazin in St. Gallen sowie durch den Kauf eines 10-Tonnen-Lastzuges und eines neuen Saurer-Verkaufswagens, die zur Bewältigung des großen Verkehrs angeschafft werden mußten. Die relativ hohe Amortisationsquote von Fr. 176 086.13 zeigt Ihnen, daß die Verwaltung bestrebt ist, die Bilanz im Rahmen der gesetzlichen Zulässigkeit rasch möglichst zu entlasten. Das Liegenschaftskonto ist ausgewiesen durch den Besitz von 11 Gebäuden, in denen nebst dem Hauptsitz in St. Gallen in den Gemeinden St. Gallen, Uzwil, Heerbrugg, Buchs, Weinfelden, Amriswil, Heiden, Herisau und Chur sehr gut besuchte Migros-Verkaufsmagazine eröffnet wurden.

Revisorenbericht

zuhanden der Urabstimmung

Als Kontrollstelle der Genossenschaft Migros St. Gallen haben die Unterzeichneten die zur Abnahme vorliegende Jahresrechnung, abgeschlossen per 31. Dezember 1948, geprüft und stellen danach zuhanden der die Rechnung abnehmenden Organe folgendes fest:

a) Die Bilanz saldiert pro und kontra mit einer Bilanzsumme von Fr. 5 074 528.28.

b) Bei einem Reinertrag pro 1948 von Fr. 35 637.99 ergibt sich unter Zuzählung des Saldo vom 1. Januar 1948 ein zur Verfügung der Urabstimmung stehender Gesamt-Gewinnsaldo von Fr. 44 256.19.

c) Wir haben die zur Publikation gelangende Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung mit den Büchern der Gesellschaft verglichen und vollkommen Uebereinstimmung festgestellt.

d) Zahlreiche Stichproben überzeugten uns von der ordnungsmäßigen Führung der Bücher und Geschäfte.

e) Die hauptsächlichsten Bank-, Debitoren- und Kreditorpositionen sind durch Austausch von Rechnungsauszügen mit den Gegenkontrahenten konform abgestimmt.

f) Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung sind nach dem Gesetz und den Gültigkeit habenden Statuten erstellt.

g) Gestützt auf eine nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen erfolgte Bewertung von Aktiven und Passiven kann die Darstellung der Vermögenslage als korrekt angesprochen werden.

Wir beantragen Ihnen daher:

1. Abnahme der vorliegenden Jahresrechnung;

2. Erteilung der üblichen Décharge an die gewaltet habenden Organe, und

3. Zustimmung zum Antrage der Verwaltung, den zur Verfügung stehenden Gewinn-Saldo wie folgt zu verwenden:

Fr. 30 000.— Zuweisung an die Reserve
Fr. 4 200.— Zuweisung an den Unterstützungsfonds

Fr. 10 056.19 Vortrag auf neue Rechnung.

St. Gallen, den 15. März 1949.

Die Revisoren:

R. Peter

A. Berther

Aktiven

	Fr.
Kassa	12 055.65
Postcheck	108 071.12
Bankguthaben	213 640.—
Wertschriften	340 000.—
Waren	1 343 545.46
Debitoren	117 196.05
Liegenschaften	2 200 000.—
Autos	154 000.—
Maschinen und Einrichtungen	586 000.—
Möbiliar	10.—
Möbiliar der Sprachschule	10.—
	5 074 528.28

Passiven

Banken	Fr. 179 030.—
Hypotheken	1 884 000.—
Kreditoren	2 486 428.09
Genossenschaftskapital	375 014.—
Reserven	140 000.—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	10 056.19
	5 074 528.28

Aufwendungen

	Fr.
Spesen	2 153 603.70
Amortisationen	176 086.13
Aktivsaldo:	
Vortrag 1947	Fr. 8 598.20
Reinertrag 1948	> 35 657.99
	44 256.19
Vorschlag an die Urabstimmung der Genossenschaft:	
Reservenkonto, Zuweisung	Fr. 30 000.—
Unterstützungsfonds, Zuweisung	> 4 200.—
Vortrag auf neue Rechnung	> 10 056.19
	Fr. 44 256.19
	2 373 946.02

Erträge

Saldovortrag vom Vorjahr	Fr. 8 598.20
Bruttoertrag pro 1948	2 365 347.82
	2 373 946.02

Polizeiassistentin - ein seltener Frauenberuf

Als junge Doktorandin träumte ich, wie übri-
gens die meisten Rechtsschülerinnen dies tun, von
schönen und verlockenden Posten, um schließlich
zu diesem, was sich einem gerade bot. Jeden-
falls hatte ich in meinem Leben nie daran ge-
dacht, Polizeiassistentin zu werden. Mein beifl-
ster Wunsch ging stets dahin, einmal nicht trok-
kene Paragraphen zu reiten, sondern mitten im
Leben zu stehen und engsten Kontakt mit Men-
schen zu haben. So war es denn doch nicht reiner
Zufall, daß ich sofort zugriff, als sich mir eine
Möglichkeit bot, bei einem kantonalen Polizei-
kommando als juristische Mitarbeiterin tätig zu
sein.

Mein Stellenantritt fiel in den berüchtigten Mo-
nat Mai des Jahres 1940, also in eine Zeit, die für die
Polizei eine Hochflut von Arbeit bedeutete. Telephonklingeling Tag und Nacht, eingehende
Meldungen, ausgehende Meldungen, Verhaftungen,
Haussuchungen, Einvernahmen. Es wollte
mir scheinen, als hätte ich mich mitten in ein
Wespennest gesetzt, und kaum eine Tätigkeit
hätte in einer größeren Gegensatz zu meiner ge-
wohnlichen Studentenbudenatmosphäre stehen kön-
nen.

Trotz der Viegestaltigkeit der mir übertra-
genen Aufgaben sah niemand in mir, und ich am
wenigsten, die zukünftige Polizeiassistentin. Schließlich war Kriegszeit, und Pläne auf lange
Sicht wurden nicht mehr geschmiedet, ge-
schweige denn an umwälzende Neuerungen ge-
dacht.

Doch wie es oft im Leben geht, das völlig Uner-
wartete geschah. An einem schönen Tage erhielt
ich die Anfrage, ob ich im Falle der Schaffung
einer Polizeiassistentenstelle zur Annahme der
Wahl bereit wäre.

Neben meiner bereits zweijährigen praktischen
Tätigkeit bei der Polizei brachte ich als Rüstzeug
für meinen Posten eine juristische sowie eine teil-
weise soziale Ausbildung mit. Das heißt nun nicht,
daß dieser Bildungsgang für jede Polizeiassistentin
erforderlich ist. Die den Polizeiassistenten übertragenen Aufgaben sind von Polizeikorps zu
Polizeikorps etwas verschieden, und je nach der
Art der Aufgaben wechseln auch die Anforderungen,
die in bezug auf Vorbildung an ein Polizei-
assistentin gestellt werden. Wer immer sich für
diesen Beruf interessieren will, muß jedoch auf
eine gute Allgemeinbildung aufbauen und Ver-
ständnis für soziale Probleme aufbringen können.
In die eigentliche Polizeiarbeit muß jedes hinein-
wachsen, wie dies auch bei den männlichen Poli-
zeifunktionären geschieht, sei es nun mit oder
ohne Polizeirekrutenschule.

Arbeit unter 300 Männern

An einem herrlichen Vorsommertag wurde ich
gewählt. Es war ein richtiger Tag, um sich von
Herzen zu freuen. Meine Aufgabe bestand nun
darin, den Posten einer Polizeiassistentin auf- und
auszubauen. Doch der berüchtigte Tropfen Werm-
ut fehlte auch in meiner Freude nicht. Wenn
bis anhin die meisten der männlichen Polizei-
funktionäre sich mir gegenüber stets freundlich

und zuvorkommend erwiesen hatten, so begegnete
sie mir, kaum daß sie von meiner Wahl ver-
nommen hatten, recht unwirsch und mißtrauisch.
Nach der Ursache dieser veränderten Haltung
brauchte ich nicht lange zu grübeln, denn einer
mußte seinem Unmut Luft verschaffen, schloß er die wohl nicht
ganz ehrlich gemeinten Glückwünsche zu meiner
Wahl. Das war es also, was man mir übernahm.
In meiner Stellung standen mir einige Kompetenzen
zu, die ausschließlich den «Gradierungen» vor-
behalten waren. Daß nun diese Kompetenzen auch
mir, die ich doch nur ein weibliches Wesen war,
zukommen sollten, das erzeugte Verdauungsbe-
schwerden. Glücklicherweise gestaltete sich im
Laufe der folgenden Jahre die Zusammenarbeit
wesentlich besser, als diese erste Reaktion hätte
vermuten lassen. Wie hätte ich schließlich als
einige Frau meine Aufgaben erfüllen können,
wenn mir sämtliche männlichen Polizeiangehörigen
ihre Mitarbeit verwehrt hätten?

Meine Haupttätigkeit bestand darin, Frauen
und Mädchen, die von der Polizei arretiert worden
waren, einzunehmen und anschließend darüber
zu entscheiden, was weiter zu geschehen
hatte. Nie werde ich die ersten Arrestrapporte,
die auf meinen Arbeitsschreibtisch liegen kamen, und
die Gefühle, die dabei in mir hochstiegen, verges-
sen. Ich war zwar stolz, nun ganz allein die Ver-
antwortung für meine Arbeit tragen zu dürfen,
doch beschlich mich eine leise Angst, ob ich wohl
stets das Richtige anordnen würde.

Von meiner Entscheidung hing es nun ab, ob
ein Mädchen oder eine Frau, mit der sich die Polizei
auf irgendeinem Grunde zu befassen hatte,
ihre Freiheit beraubt oder andere in ihre persön-
liche Freiheit eingreifende Maßnahmen veran-
laßt werden sollten. Solche Entscheidungen zu
treffen ist nicht leicht. Eine Haftverfügung be-
lastet dann nicht, wenn es sich um einen Schwer-
verbrecher handelt; denn dann bedeutet die Frei-
lassung eine große Gefahr für die Gesellschaft.
Bei den Frauen und Mädchen, mit denen ich mich
zu befassen hatte, handelte es sich jedoch nicht um
Schwerverbrecherinnen, sondern meist um
armes Geschöpfe, um charakterlich defekte oder
seelisch und geistig kranke Personen. Ihre Abnor-
mität äußerte sich in kleineren Diebstählen, Be-
trügereien, falschen Anschuldigungen oder in
einer allgemeinen Liederlichkeit, Arbeitsschwe-
der oder auch in Geisteskrankheit.

Ob nun eine Person vorläufig durch die Polizei
festgehalten wird, weil sie sich eines mit Strafe
bedrohten Deliktes schuld gemacht hatte, oder
weil sie durch ihre Art der Lebensführung sich
selbst und andere gefährdet, stets ist eine einge-
gehende Abklärung aller Nebenumstände notwen-
dig, um entscheiden zu können, was weiter zu
geschehen hat. Im Mittelpunkt dieser Abklärung
steht die persönliche Einvernahme und die per-
sönliche Kontaktnahme mit der betroffenen Per-
son.

Ob in der Einvernahme das erfahren werden
kann, was man gerne wissen möchte, hängt viel
vom Geschick und von der ganzen Persönlich-
keit

keit des Fragenden ab. Es braucht auch recht viel
Übung. Übung trägt auch hier Wesentliches
zum Erfolg bei. Meine ersten Einvernahmen waren
nichts weniger als Glanzstücke, und es ist gar
nicht ausgeschlossen, daß ich selbst damals auf-
gerger war als meine «Klientinnen». Über die
Glaubwürdigkeit der von Arrestantinnen gemach-
ten Aussagen ließen sich seitens lange Betrachtun-
gen anstellen. Sicher ist, daß man der Gefahr,
von einer raffinierten Person gefäuscht zu werden,
nicht ganz entgeht. Doch im allgemeinen hat es
eine Frau bei der Einvernahme von Frauen leichter.
Denn gewisse Reaktionen und Gedanken-
sprünge, wie sie dem weiblichen Wesen eignen
sind, werden von einer Frau eher erfaßt und ver-
standen.

Viel Schatten, aber auch viel Licht

Der Kontakt mit so vielen Unglücklichen, vom
Schicksal irgendwie gezeichneten Menschen führt in
alle möglichen Tiefen des menschlichen Leidens
und Stimpfe der menschlichen Schlechtigkeit.
Es ist wahrlich nicht immer erbaulich, all
dies täglich vor Augen zu haben, ja selbst teil-
weise mitzuerleben. Da kommen Mädchen und Frauen,
die, irgendeines momentanen Gelüstes wegen,
sich einen großen Teil ihres Lebens ver-
werben. Das Lehrmädchen, das seidene Unter-
wäsche stiehlt und deswegen nicht nur eine Strafe
verübt muß, sondern auch die Lehrstelle ver-
liert. Eine Hamsterin, die wahlos Ware nimmt,
nicht weil sie in Not ist, sondern nur um des
Besitzes willen. Die Arbeitnehmer, die Geldbeutel
ihrer Kolleginnen erleichtert. Wenn man mit diesen
Leuten spricht, so kann man sie vielleicht ver-
stehen, doch so schwer es fallen wird, sie müssen
ihre gerechte Strafe verbüßen.

Dann kommt die unendliche Reihe der jungen
Mädchen und jungen Frauen, die vom geraden
Weg abgekommen sind. All ihr Sinnen und Trach-
ten ist nur auf das Vergnügen gerichtet. Sie werden
gefunden in zweifelhaften Gaststätten oder
auf der Straße. Wie deprimierend, all diese ver-
puschten jungen Leben zu sehen, und wie trost-
los liegt das Leben vor ihnen.

Doch gerade die jungen Menschen sind für die
Polizeiassistentin die dankbaren Fälle. Denn nicht
alle sind schon so weit in den Sumpf hineingera-
ten, daß ihnen nicht mehr geholfen werden
könnte. Der Weg zurück ist zwar für diese Mädchen
meist hart. Vielfach geht er über eine Er-
ziehungsanstalt oder wenigstens über eine vor-
übergehende Bevormundung. Selbstverständlich
ist es nicht Sache der Polizeiassistentin, die
Maßnahme als solche zu verfügen, doch wird sie
die zuständigen Behörden unterrichten. Der Erfolg
solcher Maßnahmen ist für die Polizeiassistentin
selten erschöpfend. Vielmehr kommt es vor,
daß dieselben Frauen einige Jahre später wieder
von der Polizei aufgegriffen werden, was dann
lediglich den Mißerfolg deutlich vor Augen führt.
Um so größer war meine Freude, wenn das eine
oder andere dieser Mädchen später spontan
umzu erklären, wie froh es heute über
das seinerzeitige Eingreifen der Polizei war.

Viel Freude bereiten auch jene Fälle, in denen
die Polizeiassistentin sofort helfen kann. Wenn
etwa durch eine Auseinandersetzung im Eltern-
haus ein Mädchen auf eine schiefe Bahn geraten
war, und durch Vermitteln und Raten der Riß
wieder gekittet werden konnte. Nicht selten wurden
mir Frauen gebracht, die zufolge ihrer Hilf-
losigkeit in recht schwierige Situationen geraten

Eltern
schickt Eure Kinder ins
HOTEL-PLAN
SOMMERFERIEN-JUGENDLAGER
3. Juli bis 4. September

Lenk (im Simmental)
Grandvillard (Gruyère)
Tannheim, Zeltlager im Tirol

Kostenlose Beratung, Auskunft, Prospekte:

HOTEL-PLAN-REISEBÜROS
Basel: Spalenberg 53; Bern: Hirschengraben 11; Luzern: Haldenstraße 7; Zürich:
Talacker 30, und durch Ferienabteilung für
Jugendliche, Hotel-Plan, Postfach Industrie,
Zürich 31

waren. Hier konnte man durch Vermittlung einer
Unterkunft, einer Stelle, einer finanziellen Unter-
stützung helfen oder auch mit einem guten Rat.
Doch dies waren immer wieder diejenigen, die sich
später, ja noch nach Jahren dankbar erwiesen.
Neben all dem Negativen, das zwangsläufig mit den
polizeilichen Aufgaben verbunden ist, taten
solche Anerkennungen doppelt gut.

Etwas vom Schönsten beim Beruf der Polizei-
assistentin ist, das Gefühl haben zu dürfen, daß
man wirklich notwendig ist, weil man durch sein
Wirken als Frau manches erleichtern kann. Manche
Seufzer der Erleichterung durfte ich von meinen Klientinnen hören, wenn sie wahrnahmen,
daß die Person, die vorläufig über ihr weiter-
leben schicksal zu entscheiden hatte, eine Frau war.
Manches wurde mir anvertraut, nur weil ich
eine Frau war. Eine Genugtuung lag für mich auch
darin, daß hin und wieder Sittlichkeitssdelikte nur
deshalb angezeigt wurden, weil die Kinder nicht
durch einen männlichen Funktionär einvernom-
men werden mußten.

Frauen mit Ehering unerwünscht

Wenn ich heute den Beruf der Polizeiassistentin
nicht mehr ausübe, dann keineswegs, weil ich
keine Genugtuung mehr dabei gefunden hätte.
Doch neben dem Beruf hatte ich noch ein Privat-
leben, und in diesem Privatleben habe ich mich
verheiratet. Doch dies ist nun einmal mit den
staatlichen Vorschriften nicht vereinbar. Nicht
etwas das Privatleben, aber das Verheiraten.
Ich hatte also nur die Wahl, entweder weiterhin
Besitzerin eines Polizeiausweises zu sein oder
diesen gegen den Eheschein einzubüßen. Ich habe
trotz allem dem Eheschein den Vorzug gegeben.
Ich durfte dies um so beruhigter tun, da ja der
Posten mit meinem Weggang nicht aufgehoben
wurde, sondern wieder durch eine Frau ver-
sehen wird. Dr. Annemarie Gilomen-Glig.

Kindergarten durch den Aet

100 000 australische Kinder als Teilnehmer

Australien kann sich rühmen, den größten Kin-
dergarten der Welt mit mehr als 100 000 Teilneh-
mern zu besitzen. Natürlich sind die Kinder nicht
in einem Raum zusammengedrängt — eine solche
Klasse wäre wohl sehr schwer zu führen — son-
dern sie sind über den ganzen Erdteil verstreut
und sie kommen nicht zum Kindergarten, sondern
der Kindergarten kommt zu ihnen. Auf die mo-
derne und originelle Weise, die man sich vor-
stellen kann: auf dem Wege durch die Luft.

Für die verantwortungsvolle Aufgabe, einen
Kindergarten für alle Bevölkerungsschichten und
über Dimensionen zu leiten, die man sich ver-
gleichsweise nur so vorstellen kann, als wenn Radio
Zürich eine für ganz Europa bestimmte Sendung
durchgeben würde, sind zwei sorgfältig gewählte
Kindergartenleiterinnen bestellt worden, die besonders
wohlklingende Sprech- und Singstimmen besitzen
und die abwechselnd von Sidney und Mel-
bourne an allen Wochentagen (nur Sonntag ist
ausgenommen) zu den Kleinkindern Australiens
sprechen.

Wie es zugeht

Das abwechslungsreiche Programm beginnt ge-
wohnlich mit einem Lied, in das einzustimmen die
Kinder aufgefordert werden, begleitet von
Bewegungen, die sie mit Begeisterung «nach-
machen», so genau werden sie ihnen erläutert und
durch Klaviermusik lebendig gemacht. Wenn sie
genug im Kreise herumgelaufen sind, rhythmische
Bewegungen gemacht und das Hüpfen, Springen
und Kriechen von Tieren nachgemacht haben, folgen
hygienische Anweisungen, die berühmte Frage
«Hast du dir aber auch gut die Zähne geputzt und
die Hände gewaschen?» und dergleichen mehr, und
dann werden sie eingeladen, ganz nahe ans Radio

heranzukommen, sich niederzusetzen und einer
«Geschichte» zuzuhören. Die wird dann meistens
auch in «Aktions» umgesetzt und dramatisiert und es werden Platten eingeschaltet, durch die den
kleinen Zuhörern vom Lande vielleicht zum
erstenmal in ihrem Leben die Geräusche von
Eisenbahnen, von Straßenbahnen, Autobussen usw.
vermitteln. Mütter werden gebeten, an der
Kindergartenstunde teilzunehmen, damit sie später
mit den Kindern die während des Unterrichtes angeregten Spiele und Handfertigkeits-
arbeiten durchführen können.

Die Idee, die hinter diesem ausgezeichneten
Programm steht, ist, die Einbildungskraft der Kin-
der anzuregen und ihr ein Betätigungsgebiet zu
eröffnen, sie mit der Außenwelt vertraut zu ma-
chen und ihre Augen für die Schönheiten der
Natur, für das Leben der Tiere, die Wunder der



Am Sandkaufl

Hanny Fries

Glieder zu bewegen, in so hübscher Weise geboten
wird. Das Experiment — das erste dieser Art in
der Welt — hat aber auch unübersehbare Möglichkeiten
eröffnet, dort wo Knappe an geeigneten Vorschullehrern und an Krippen und Kindergärten besteht, ohne Personal «in Fleisch und Blut» auszukommen und es durch Radio-
Kindergartenlehrerinnen zu ersetzen.

Interesse in aller Welt

Australiens Kindergarten per Luft hat denn
auch so großes Interesse in der Welt erweckt, daß
das Ministerium für Information (Department of Information) einige «Musters-Kindergarten-
stunden auf Schallplatten aufnehmen ließ und sie
nach England, Amerika, Kanada und andere Staaten
sandte, wo sie zwecks Nachahmung eifrig stu-
diert werden. Die Vereinigten Staaten und Kanada
werden wahrscheinlich schon in naher Zukunft
einen ähnlichen «Dienst am Kinde» einführen.
Auch die Pariser Konferenz des Komitees für Er-
ziehungs-, soziale und kulturelle Fragen, einer
ständigen Kommission der UNO, hat solche Pla-
tinen angefordert und erhalten, um die australische
Neuinführung in der ganzen Welt zu verbreiten.

Die beiden Kindergartenlehrerinnen, die so viel dazu
beigetragen haben, die Idee des Radio-Kindergarten-
s bei mehr als 100 000 australischen Kleinkindern
populär zu machen, sind ganz große Stars geworden, die keine amerikanischen Film-
größen um ihre Beliebtheit und ihre Post zu be-
dürfen brauchen. Der Unterschied ist nur der, daß
diese Post nicht aus schwärmerischen, romanti-
schen Briefen besteht, sondern größtenteils aus Wiesenblumen, Vogelfedern oder Herbstlaub, von
den Müttern ihrer kleinen Zuhörer in ein Kuvert
gesteckt und der geliebten «Tante» geschickt,
wenn die Kinder selbst noch nicht so weit sind,
mit kindlich ungelenken Fingern die Adresse
allein zu schreiben.

Dr. Irma Schnierer, Melbourne,